

Zum Meinungsstreit über die Ursachen des Todes von Wolfgang Amadeus Mozart

Im Rahmen der Würdigungen des 250. Geburtstages von Wolfgang Amadeus Mozart wird 2006 voraussichtlich erneut ernsthaft darüber diskutiert oder laienhaft spekuliert, wie das allzu frühe Ende des Genius zu erklären ist. Hierzu werden seit zwei Jahrhunderten weltweit die widersprüchlichsten Meinungen vertreten. Während einerseits apodiktisch behauptet wird, Mozart sei absichtlich oder versehentlich vergiftet worden, wird andererseits die Überzeugung vertreten, eine Erkrankung oder deren fehlerhafte Behandlung sei auch retrospektiv noch nachzuweisen (1, 3, 6). Keine der Theorien ist unwidersprochen geblieben.

In den Massenmedien, im mehr oder weniger seriösen Schrifttum, aber auch in der Kunst wird eindrucksvoll glaubhaft gemacht, es habe sich um einen Giftmord gehandelt (zum Beispiel in der Oper von Nikolai-Rimsky-Korsakow/Alexander Puschkin). Als Täter wurde zunächst der berühmte Wiener Hofkapellmeister Antonio Salieri (1750 bis 1825) verdächtigt, der angeblich aus Eifersucht dem aufsteigenden Musikgenie auf heimtückische Weise Quecksilber (Sublimat) und/ oder Arsenik (zum Beispiel im berühmten Aqua Tofana) beigebracht haben soll. Erst als Salieri sich mit Hilfe befreundeter Anwälte von diesem Verdacht befreien konnte, wurden andere angeschuldigt, zu denen sogar Mozarts Frau Constanze. Juden und Freimaurer gehörten (1, 3).

Da die Mordspekulationen weder ganz von der Hand zu weisen noch zu sichern waren, haben sich Fachärzte in aller Welt eingehend mit diesem Thema beschäftigt. So beschrieben und beurteilten namhafte Internisten fast aller Disziplinen, Rechtsmediziner, Pathologen und Medizinhistoriker die Krankengeschichte Mozarts von der frühen Kindheit bis zum Beginn zunehmender Beschwerden, die den Patienten etwa zwei Wochen vor seinem Ende ans Bett fesselten (1, 3).

Zu den Symptomen, über die Zeitgenossen nur laien- und lückenhaft sowie widersprüchlich berichten, gehören Ödeme (lokal oder generalisiert, lageabhängig?),



Die Silberstiftzeichnung von Doris Stock gilt als eines der naturgetreuesten und bekanntesten Porträts von W. A. Mozart. Internisten und Anthropologen zitieren sie immer wieder zur Stützung der unterschiedlichsten Hypothesen über die letzte Krankheit (z. B. Niereninsuffizienz, Mb. Basedow, Rachitis, Erschöpfung) und die Identifikation des umstrittenen Mozart-Schädels (1, 3, 7)

Fieber (Höhe? Dauer? Verlauf? Erythem?), Erbrechen (nur einmal?) und Bewusstlosigkeit (sogar am Todestag hatte der Maestro mit Freunden noch gesungen und bis kurz vor dem Exitus noch komponiert und an seinem Requiem geschrieben!). Später nachgetragene Erinnerungen an weitere Symptome wie Kopfschmerzen, Delirien und Durchfälle sind noch unzuverlässiger. Sicher dagegen scheint

zu sein, dass „der berühmteste Arzt der Stadt“ (Dr. Closset) am Sterbetag einen Aderlass vornahm, der nach humoralpathologischer Lehrmeinung des 18. Jahrhunderts vor allem die „krank machende Materie“ aus dem Körper entfernen und Gleichgewichte im Blut wiederherstellen sollte (1, 3).

Aus all diesen Überlieferungen wurde eine heute kaum noch übersehbare Fülle

von Theorien und Spekulationen über die Ursachen der letzten Krankheit und des Todes abgeleitet (1, 3): Am häufigsten behauptet wird ein Versagen der Nierenfunktion als Folge einer (Quecksilber?-) Vergiftung oder einer angeborenen Zyste in Verbindung mit einem Aneurysma am Circulus Willisii. Angeblich beweisbar sind beispielsweise auch Infektionskrankheiten (Influenza? Typhus? Tuberkulose? Lues?), Schoenlein-Henoch-Syndrom, Hyperthyreose(-Krise), Spätfolgen eines Schädel-Hirntraumas, Missbrauch von Arzneien, oder man stützt sich auf zeitgenössische Aufzeichnungen wie „Rheumatisches Entzündungsfieber“, „Hitziges Frieselfieber“, „Absetzung im Kopfe“.

Es ist erstaunlich, dass zahlreiche international angesehene Apologeten und ihre Arbeitskreise zu ganz unterschiedlichen Auffassungen kommen, obwohl sie sich alle nur auf die gleichen (größtenteils umstrittenen) Quellen stützen können (1, 2, 3, 6)! Hierfür gibt es vor allem drei Gründe: 1. Bei der Auswertung des umfangreichen Schrifttums zeigt sich, dass allzuoft nur die Sekundärliteratur herangezogen wurde, dass mancher zeitgenössische Bericht tendenziös gefärbt, gefälscht oder aus unterschiedlichen Gründen partiell unkenntlich gemacht wurde, mitunter nur auf seniler Konfabulation beruht, dass die zitierten Zeitzeugen teilweise unglaublich sind und dass die Autoren vielfach voneinander mehr oder weniger gekonnt abgeschrieben haben (1, 3).

2. Die unzureichend, vorwiegend von Laien beschriebenen Symptome sind isoliert nicht eindeutig pathognomonisch, sie lassen sich medizinhistorisch durch subjektives Unter- oder Überbewerten, beliebiges Weglassen, Hinzufügen und Kombinieren überlieferter Aussagen je nach medizinischer Fachrichtung, Qualifikation und Motivation glaubhaft machen (1, 3).

3. Im 18. Jahrhundert hatten zahlreiche Termini eine ganz andere Bedeutung als heute (zum Beispiel verstand man unter „Typhus“ auch Folgen von Erkältungen, Blutverlusten oder Missbrauch von Arzneien). Deshalb ist bei einer unkritischen



Doris Stock (1760 – 1832): Angesehene Malerin und Radiererin, Mitglied der Dresdner Akademie, Schwägerin des Vaters von Theodor Körner. Sie hatte 1789 von Mozart während eines kurzen Aufenthaltes im Körner'schen Haus (Dresden-Loschwitz) die berühmte Silberstift-Zeichnung angefertigt, die bis 1945 in Leipzig gehütet wurde, von dort nach London in Privatbesitz übergang und erst 2005 in Salzburg landete (3, 7)

Übernahme zeitgenössischer Aufzeichnungen die Fehlinterpretation schon vorgeplant. Hinzu kommen noch Missverständnisse durch Übersetzungen fremdsprachiger Publikationen (1, 3).

Alles in allem ergibt sich daraus, dass Mozarts Todesursache mit Sicherheit weder zu beweisen noch zu widerlegen ist. Bisher wohl un widersprochen ist, dass Mozart in den letzten Monaten „unaufhörlich medizinierte“ und dass man in seiner Familie routinemäßig Medikamente aus der reichhaltigen Haus- und Reiseapotheke von Vater Leopold (2) einnahm, besonders auch „ehe der Medicus kam“. Dabei hat es sich nachweislich um Emetika, vor allem um Brechweinstein (Kaliumantimonyltartrat) gehandelt, mit dem man sich selbst medizinierte, um die „Krankheit auszutreiben“. Gesichert ist zudem, dass der Patient wenige Stunden nach jenem Aderlass verstorben ist, obwohl Dr. Closset mit Indikationen, Kontraindikationen und der Technik des Eingriffs die größten Erfahrungen hatte

(1, 3). Unbekannt aber war damals, dass sonst verträgliche Dosierungen von Antimonialen in Verbindung mit einem Aderlass möglicherweise tödlich wirken können, da mit dem Blut antimonbindende Erythrozyten und Plasmaproteine verloren gehen (3, 4).

Gegen alle bisher diskutierte Theorien und Spekulationen über die Todesursache sprechen zudem die überlieferten Autographen als zuverlässigste Quellen aus folgendem Grund:

1. Bekanntlich ist der Verlauf von Krankheiten, Intoxikationen und Medikationen, die deutliche Störungen der Feinmotorik bzw. des vegetativen Nervensystems hervorrufen, im intraindividuellen Vergleich von Handschriftproben gut zu erkennen und zu objektivieren (5, 8). Da die Noten und Texte, die Mozart wenige Stunden vor seinem Tod noch geschrieben hat (siehe oben) graphomotorische Störungen nicht erkennen lassen (8), kann er vor der Selbstmedikation und dem Aderlass kaum schon im Sterben gelegen haben.

Anschrift des Verfassers:
Prof. em. Dr. med. Reinhard Ludewig,
Bochumerstr. 47, 04357 Leipzig

Literatur

- Ludewig, R.: Zum derzeitigen Stand der Forschung über die Ursachen des Todes von Mozart. Mozart-Jahrbuch, Salzburg 1991/1: 132-144; Erweiterung in Z. gesamte Innere Medizin 1991; 46/13: 491-500
- Ludewig, R.: Die Haus- und Reiseapotheke der Familie Mozart. Z. Phytotherapie 1991; 12: 183-191
- Ludewig, R.: Meinungsstreit über die Ursachen des Todes von W.A. Mozart. Ann. Univ. Sarav. Med. - Suppl. 8/1992: 1-92 (36 Abb., 376 Quellenangaben und nachfolgenden Publikationen)
- Ludewig, R.: Akute Vergiftungen, 9. Aufl., Stuttgart, 1999
- Ludewig, R.: Zur Interpretation ausgewählter Schriftveränderungen Z. Menschenkunde 1999; 63/1: 1-16
- Ludewig, R.: Krankheiten, Tod in H. Gruber u. J. Brüggel DAS MOZART-LEXIKON S.368-370, Laaber, 2005 (ISBN 3-89007-466-9)
- Ludewig, R., Ludewig, R.: Zur medizinischen Bedeutung des letzten Mozart-Porträts Z. ärztl. Fortbild. 1992; 85: 297-300
- Ludewig, R., Rudolph, I.: Zu den Diskussionen über die letzten Autographen von W.A. Mozart. Z. Menschenkunde 1992; 56/4: 229-243